



Geht das Risiko ein
Chaim Noll: "Der goldene Löffel"

Von Susan Müller

Chaim Noll ist ein Erzähler mit Mut. Er unterwirft sich keiner Strategie des "Leserfesselns", er fasst zusammen, was er zu sagen hat und tut's; jeder Absatz ein Abenteuer. Man lässt sich gern darauf ein. Noll war einmal ein Kind in der DDR. Er kam 1954 in Ostberlin zur Welt. Die Bundesrepublik übertünchte die Nazi-Vergangenheit und wurde vom Wirtschaftswunder erfasst, die DDR fand ihre Identität in einem neuerlichen Unterdrückungsapparat und einer generalstabsmäßig vorgenommenen Bevorteilung der Regimetreuen. Was hüben ein Funktionär, war drüben einer, der sich finanziell bereichern konnte. Chaim Noll erzählt in "Der goldene Löffel" von der DDR und damit von den Funktionären. Siebziger Jahre, Funktionärssohn aus vergünstigter Situation mit vorgezeichneter Parteikarriere, ein Jüngling, der sich für Liebe, was sonst?, interessiert. Unter den Rock der Violetta fassen, das reizt, der Rest ist egal. Mit der Zeit aber kommen ein paar Fragen dazu, er sucht nach Antworten, die Künstlerfamilie, aus der seine Freundin stammt, bringt das Vorgefasste durcheinander. Chaim Noll kann in diesem Spannungsfeld seine Romanfigur Adam durchleiden lassen, wie verschieden man auch in der DDR leben konnte. In einer „Parteifamilie“ mit Überzeugten groß zu werden, in der das Aushängeschild der Name des Vaters ist und dadurch manche Ungezogenheit verziehen wird, war etwas ganz anderes als, auf der anderen Seite, in einer Künstlerfamilie, aufzuwachsen. Adam schwankt, fügen will er sich nirgends, er ist nur für sich selbst auf der Suche, nach seinem Platz im Leben und der wirklich wahren Liebe.

Er ist Kunststudent, die Partei sieht ihn als einen von ihnen an. Adam kommt nicht wirklich vorwärts und manche Gedanken, die ihm beim Malen kommen, beschreiben vielleicht seine gesamte Situation: „Was machen die da drüben anders als wir, dass ihre Pinsel richtige Pinsel sind, keine borstigen Unglücksfälle, dass ihre Farben sich mischen, ihre Scheren schneiden, ihre Klebstoffe kleben?“ Als ihm seine große Liebe begegnet -die zwar verheiratet ist, doch das nicht glücklich- geht er das Risiko ein, alles aufs Spiel zu setzen. Er wird des Studiums verwiesen und nimmt das Angebot nicht an, sich wegloben zu lassen. Er weiß, alles wird sich irgendwie lösen – auflösen, nur seine Liebe, die wird er festhalten. Adam hat nichts mehr übrig für den "goldenen Löffel im Mund", mit dem die einen geboren werden, die anderen nicht.

Es hatte etwas Hellsichtiges, Visionäres an sich, als Chaim Noll diesen Roman im September 1989 veröffentlichte. Er wurde nicht nur von der DDR als Staatsfeind behandelt, er war es wirklich. Die DDR bot von Beginn an keinen Raum für jüdisches Leben. Als Noll zur Nationalen Volksarmee sollte, verweigerte er den Wehrdienst. Diese Gewissensentscheidung wurde nicht geduldet, Noll kam in die Psychiatrie. 1983 durfte er nach West-Berlin ausreisen. Von dort zog er 1991 nach Rom und 1995 nach Israel.

Die Neuauflage des Romans bietet nun ganz neue Rezeptionsmöglichkeiten. Man kann ihn quasi in wiedergewonnener Ruhe lesen, kann ohne die Hitze der Gegenwart das Buch hinter dem Thema entdecken. Es ist ein düsteres Bild vom Totalitarismus, ein schönes Bild von der Liebe, ein sicheres und lesenswertes.

<http://www.librithek.de/index.htm>